



Haselmausrundbrief Hessen Winter 2023

Liebe Haselmausfreundinnen und -freunde,

wir sind jedes Jahr aufs Neue erfreut und dankbar über die Nachrichten zur Haselmaus, Beobachtungsdaten, Fotos und auch Anekdoten. Einen ganz besonderen Gruß sandte uns dieses Jahr wieder Dr. Carina Heberer. Sie betreut in der Ökologischen Forschungsstation Schlüchtern gemeinsam mit Dr. Karl-Heinz Schmidt und Bettina Koppmann-Rumpf seit vielen Jahren hunderte Nistkästen. Beeindruckende Datenreihen zu Nistkastennutzern wie Meisen, Siebenschläfern und auch Haselmäusen stehen zur Verfügung und fanden Niederschlag in zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen und in populärwissenschaftlichen Abhandlungen wie z.B. im Buch „Unbekannte Mitbewohner - Das Who's Who unserer tierischen Nachbarn“. Carina hat außerdem eine dichterische Ader und stellte sie auch bereits in vergangenen Rundbriefen unter Beweis. Nun dürfen wir erneut ihre Zeilen weitergeben.

*Die Welt und ihr Weh rücken weit in die Ferne
auf dem Weg zu den heimlichen Hütern der Hecken.
Hier huschen sie nächtens im Licht ferner Sterne
und lassen sich Brombeer' und Haselnuss schmecken.
Hier weben sie manches Nest in den Ästen,
aus Gräsern und Laub ein schützendes Zelt.
Hier ziehen sie ein in allerlei Kästen,
hier bringen sie winzigen Nachwuchs zur Welt.
Und wenn Sommer und Herbst in die Hecken einzieh'n
fällt landauf und landab mancher Blick in ihr Haus,
manch' ein Blick wird erwidert, und manche mag flieh'n.
Kleines Glück - ich traf eine Haselmaus.
Carina Heberer*

Vielleicht ging es Euch bzw. Ihnen ebenfalls so wie oben beschrieben mit dem kleinen Glück. Immerhin ließen sich im Jahr 2022 wieder ein paar mehr Haselmäuse beobachten. Lediglich im Süden Hessens, im Mittelrheintal und bei Walldorf-Mörfelden, gab es keine Begegnung mit einer Haselmaus. Während im Juni die Zahlen noch verhalten waren, sah es im September stellenweise wieder gut aus.

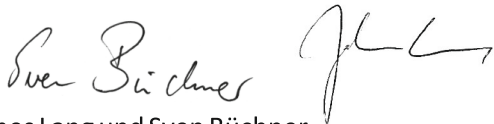
Uns liegen jetzt Daten für 21 Gebiete vor. In Summe sind im Juni 1.626 und im September 1.576 Nistkästen auf Haselmausbesatz untersucht worden. In 20 Gebieten konnten die kleinen Schläfer nachgewiesen werden, darunter zumindest über ein Haselmausnest auch eine Bestätigung des Vorkommens bei Lorch im Rheingau. Lediglich für eine Stichprobenfläche gelang kein Nachweis der Art.

Insgesamt konnten im Frühsommer 135 Nester und 54 Haselmäuse (davon 25 Jungtiere) und im Herbst 199 Nester und 131 Haselmäuse (davon 68 Jungtiere) gefunden werden. Der Vergleichswert Haselmäuse je 50 Kästen lag in 2022 zwischen 0 und 26,3. Den Rekord stellte die Monitoringfläche im Wald bei Espenau in Nordhessen. Hier fiel schon im Juni die Haselmauszahl auf. Mit 16,1 Haselmäusen je 50 Kästen war das der beste Besatz seit Jahren. Und dann so viele im Herbst. Den Haselmäusen scheint der warme und trockene Sommer zumindest nicht geschadet zu haben. Auf alle Fälle war der goldene, warme Herbst von Vorteil für sie. Noch am 1.10. ließen sich frisch geborene Jungtiere finden, die durchaus eine Chance hatten, über den Winter zu kommen, denn mindestens bis Mitte November standen viele Wildfrüchte und Samen zur Verfügung. Das lässt hoffen, dass es kommendes Jahr wieder ein paar mehr Glücksmomente gibt.

Im Vergleich der beiden letzten Jahre zeigt sich erneut, wie wichtig es ist, regelmäßig die Kästen zu kontrollieren, um verlässliche Daten zu erhalten. Die Zahl der Gebiete mit regelmäßigen Kontrollen ging inzwischen aber deutlich zurück. Vor 10 Jahren hatten wir in Hessen insgesamt 40 Stichprobenflächen. Einige waren darunter, wo die Haselmaus über mehrere Jahre in Folge nicht zu beobachten war, weshalb diese für das Haselmausmonitoring nicht weiter in Betracht kamen. Für diverse Gebiete fehlt jedoch schlicht die Betreuung. Allein aus Altersgründen fielen letztes Jahr fünf Flächen weg. Wir sind für Hinweise zu neuen potentiellen Flächen dankbar. Bei der Einrichtung können wir ggfs. behilflich sein und auf alle Fälle steht das Angebot einer Schulung zum Umgang mit den Haselmäusen.

Neben dem Trend der Population ist die Haselmausverbreitung in Hessen das 2. wichtige Thema. Hier können wir Erfolge vermelden. Die diesjährige Kartierung im Osten Hessens lief erfolgreich. Sehr gut geeignete Strukturen und der hohe Waldanteil sind eine Voraussetzung für eine nahezu flächendeckende Verbreitung der Haselmaus. Die Nachweise gelangen fast ausnahmslos über die Freinester. Haselnüsse gab es nur punktuell, so dass es sich kaum lohnte die Fraßspuren zu untersuchen.

Im kommenden Jahr stehen weitere Flächen in Hessen zur Kartierung an. Über Zufallsfunde außerhalb der Monitoringgebiete freuen wir uns!



Johannes Lang und Sven Büchner



Abbildung 1: Gestufte und artenreiche Waldränder bieten gute Voraussetzung für die Suche nach Haselmausnestern. Foto: S. Büchner



Abbildung 2: Nach dem Fall der ersten Blätter sind die Kugelnester der Haselmaus in der Strauchschicht besser zu finden. Foto: S. Büchner

Kurzinformation des HLNUG

Die Fortführung des Haselmausmonitorings ist auch für das Jahr 2023 fest eingeplant. Bitte halten Sie sich deshalb möglichst wieder die Termine Mitte Juni und Mitte September für die Kastenkontrollen frei!

Mit herzlichem Dank und Grüßen,

Susanne Jokisch

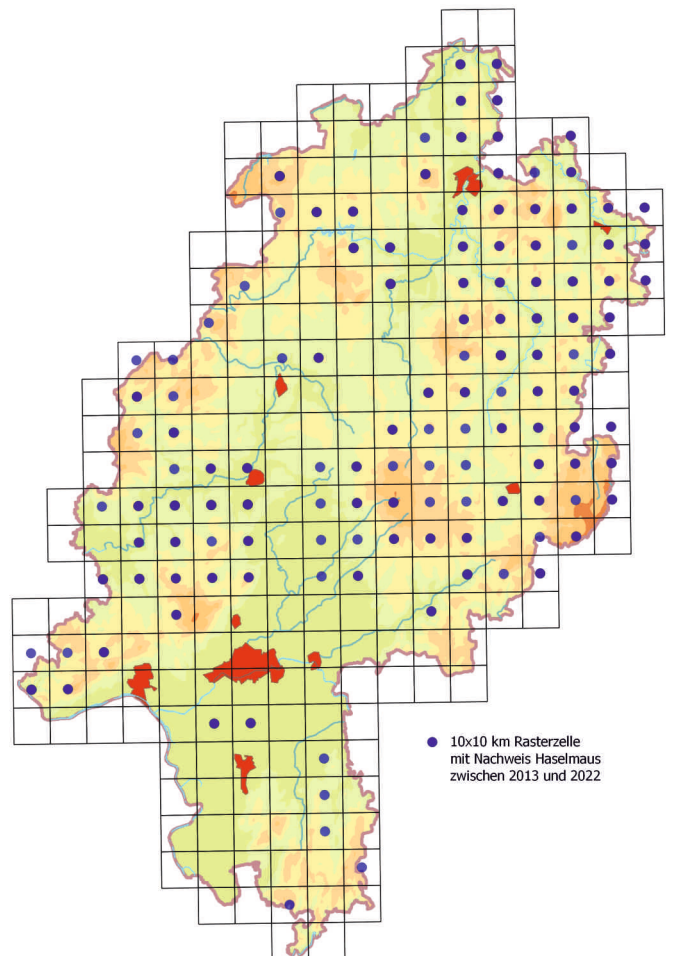


Abbildung 3: Aktueller Stand der Haselmausverbreitung in Hessen (Quelle: Landesmonitoring der Haselmaus im Auftrag des HLNUG)

Nachrichten aus der Wissenschaft:

2022 war es endlich so weit. Die schon für das Jahr 2020 geplante Internationale Schlafmauskonferenz konnte nach mehrmaligem Verschieben stattfinden und so trafen sich mehr als 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Süden Bulgariens im Dreiländereck an den Grenzen zur Türkei und zu Griechenland. Die Region am Ostrand der Rhodopen ist Heimat eines extrem seltenen Tieres: dem Mausschläfer.

Das Tier wurde aus Fossilfunden beschrieben und man ging davon aus, dass es längst ausgestorben sei. Dann entdeckte in den 1960er Jahren der englische Schlafmausforscher Pat Morris vergleichsweise frische Reste eines Mausschäfers. In den 1990er Jahren nahmen die türkischen Kollegen die Fährte auf und fanden einige Tiere im Nordwesten der Türkei, nahe der bulgarischen Grenze. Inzwischen wissen wir dank der Studien von Dr. Nedko Nedyalkov vom Nationalmuseum in Sofia ein wenig mehr über den Mausschläfer. Das Verbreitungsgebiet ist sehr klein und beschränkt sich auf das Dreiländereck. Die Art nutzt sommerwarme trockene Eichenwälder und Dornengebüsche und teilt den Lebensraum mit dem größeren Sieben- und dem etwas kleineren Baumschläfer.



Abbildung 4: Mausschläfer im Nistkasten. Foto: Sven Büchner

Interessant war für uns zu sehen, dass die Mausschläfer die Baumhöhlen oder Nistkästen, die sie als Tagesschlafplatz nutzen, sorgfältig verschließen. Dazu stopfen sie Zweige und kleine Äste in die Einschluflöffnung. Noch steht die Erforschung am Anfang und vieles bleibt spannend.



Abbildung 5: Wenn ein Mausschläfer in einem Kasten oder einer Baumhöhle den Tag verbringt, verschließt er die Einschluflöffnung sorgfältig mit Zweigen, Foto: S. Büchner

Aus der Fülle der Beiträge für die Konferenz fällt es schwer die wichtigsten hervorzuheben. Ein Tagungsband, in dem Ergebnisse veröffentlicht sind, ist in Vorbereitung, so dass demnächst die Ergebnisse auch schriftlich vorliegen werden. Daher an dieser Stelle vorerst kurze Zusammenfassungen einiger Arbeiten zur Haselmaus:

Leonardo Gubert und ein Team aus England und den Niederlanden gelang es 83 Winternester der Haselmaus zu finden. Auf den ersten Blick schienen die Nester eher zufällig im Wald verteilt zu sein und nicht an erkennbaren Strukturen ausgerichtet. Das Team nutzte hoch aufgelöste Satellitendaten der Erdoberfläche und fand heraus, dass winzige Änderungen in der Hangneigung, kleine Dellen im Gelände, die Deckung der Baumschicht und minimale Temperaturunterschiede am Boden den Ausschlag für die Wahl der Winterneststandorte gaben.

Simone Bullion und Alison Looser gingen der Frage nach, ob die gängigen Untersuchungsmethoden zum Auffinden von Haselmäusen möglicherweise Vorkommen übersehen. Ihr Fazit war, dass die meisten Methoden gut für Lebensräume mit ausgeprägter Strauchschicht geeignet sind. Haselmäuse aber schnell übersehen werden können, wenn sie in Hochwäldern vorkommen und es deshalb öfter zu falschen Negativnachweisen kommt.

Roger Trout verfolgte die Entwicklung einer Haselmauspopulation in einem 40-jährigen Weymouthskiefernbestand, der mit unterschiedlichen Methoden ausgedünnt wurde. Drei Varianten kamen ab dem Jahr 2000 zum Einsatz um jeweils ca. ein Drittel der Bäume zu entnehmen a) Entnahme sehr kleiner Gruppen (horstweise Nutzung), b) Fällung größerer Gruppen in Anlehnung an Niederwaldkonzepte, c) Ausdünnen entlang von Fahrgassen. 2009, 2015 und 2020 kamen die Folgenutzungen mit jeweils dem gleichen Regime, so dass 2021 die Kiefern komplett entnommen waren. Die Varianten a und b führten zu höheren Haselmauszahlen im Laufe der Jahre, während bei Variante c am Ende keine Haselmaus mehr nachweisbar war. Forstökonomisch lagen alle drei Varianten gleich auf, so dass die Empfehlung von Roger Trout war, das Ausdünnen von Nadelholzplantagen in Gruppen vorzunehmen um so die aufkommenden Naturverjüngung zu nutzen und die Haselmäuse zu erhalten.

Eliana Sevianu und ihre Kollegen untersuchten regelmäßig Straßen auf 35 km Länge in Rumänien am späten Abend und in der frühen Nacht auf mögliche Straßenquerungen und die Verluste von Haselmäusen. Ihnen gelang es 10 überfahrene Haselmäuse innerhalb eines Jahres zu sichern. Spannend war, dass bei Folgeuntersuchungen am Morgen die meisten Kadaver verschwunden waren. Sie schlussfolgern, dass das Phänomen von Straßenopfern deutlich unterschätzt wird. Die Verkehrsoffer traten vor allem an Stellen auf, wo Gehölze in einer ansonsten offenen Agrarlandschaft bis an die Straßen reichten. Durchschnitten die Straßen hingegen Wälder kam es zu weniger Opfern. Noch ist nicht klar, was die Ursachen dafür sind.

Lisa Höcker berichtete gemeinsam mit Katja Weiß und Markus Dietz von Langzeituntersuchungen zu umgesiedelten Haselmäusen die das Büro Institut für Tierökologie und Naturbildung vornahm. In Summe mussten innerhalb von 9 Jahren 1.840 Haselmäuse umgesiedelt werden. Nach einem, zwei, fünf und acht Jahren wurde geprüft, ob sich eine neue Population etablierte. Die Studie machte deutlich, dass es bei entsprechender Vorbereitung und guter Begleitung möglich ist, erfolgreich eine lokale Population der Haselmaus zu sichern.

Eleanor Scopes und ein Team von Universitäten, Naturschutzverbänden und -behörden in Großbritannien analysierten den Langzeittrend der Haselmaus auf der Insel. Sie stellten einen schleichenden aber andauernden Rückgang fest. Nach der Berechnung gingen die Bestände seit 1994 um ca. 70 % zurück und bei anhaltendem Trend erwarten sie einen Verlust von mehr als 90 % bis 2034 im Vergleich zu den Ausgangszahlen. In der Einstufung der Art in die Rote Liste als Indikator für ihre Gefährdung schlägt sich das aber nicht nieder, denn hierfür wird in Großbritannien vor allem der Kurzzeittrend herangezogen.

Die Forscherinnen plädieren für eine starke Berücksichtigung der Langzeitdaten für die Abschätzung der Gefährdung einer Art.